

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Comman-
danten 1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Inserions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 255.

Hirschberg, Donnerstag den 30. October.

1884.

* Hirschberg, am 28. October 1884.

Wer da erwartet hatte, daß der Tag der Wahlen unserer Stadt eine besondere Physiognomie geben würde, hatte sich gründlich getäuscht, denn trotz des günstigen Wetters war von der Wahl nicht viel zu merken. Nur die nächsten Verwandten der Freisinnler, die Herren Socialdemokraten, hatten es für nöthig befunden, ihren Zählkandidaten auf alle nur mögliche Weise bekannt zu machen; hatten wir doch die Aufnahme eines diesbezüglichen Inserats verweigert, während unsere Gegner sich die Insertionsgebühren nicht entgehen lassen konnten — non olet! So waren denn nicht allein socialdemokratische Plakate zu sehen, sondern auch durch Schablonenabdruck an allen Ecken, ja selbst durch Beschriften der Trottoirs war für Empfehlung des Socialdemokraten Sorge getragen.

Hatten einige Heißporne kaum den Schlag der zehnten Stunde erwarten können, um ihre Stimme abzugeben, so hatten doch Diejenigen, welche an den Wahllokalen die verhängnißvollen weißen Zettel den Herbeieilenden anboten, meistentheils sehr wenig zu thun, nur in der Mittagsstunde war der Zugang etwas größer und die Stunde von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{6}$ Uhr Abends brachte besonders im dritten Bezirk (schwarzes Roth) etwas Leben. Ebenso war die Anzahl Derer, welche die Verkündigung des Wahlergebnisses abwarteten, recht klein. Das vorläufige Ergebnis stellt sich wie folgt:

	gewählt	davon			
		reichstreu	fortschr.	clerical	social
I. Bezirk (Rathhaus)	310	62	210	21	17
II. Bezirk (Cantorhaus)	331	89	212	17	13
III. Bezirk	318	34	243	23	18
Uebertrag:	959	185	665	61	48

Uebertrag:	959	185	665	61	48
IV. Bezirk (Concerthaus)	264	47	190	17	10
V. Bezirk (Schießhaus.)	383	150	190	29	14
Sa.	1606	382	1045	107	72

Die Zahlen sind recht betäubend, sagt uns da vielleicht mancher Freund, welcher in Bezug auf die Wahl zu optimistisch dachte. Das wollen wir ohne Weiteres zugestehen, allein wer zu lesen versteht, wird sehen, daß sie nicht trostlos sind. Sie zeigen uns vielmehr ein mächtiges Vorwärtsschreiten und der „Vote“ hat vollkommen Recht, wenn er sagt, daß dieses Resultat die Fortschrittler tief beschämen muß. Wir haben, das steht schon heute fest, nicht gesiegt, aber wir haben gewonnen, die Gegner haben noch einen Pyrrhusieg errungen, aber sie haben verloren. Der „Vote“ meint, das Gefühl der Sicherheit habe manchen Liberalen veranlaßt, zu Hause zu bleiben, das ist nicht wahr und soll nur den Abfall von Bunsen bemängeln! Die Sonne des Allmächtigen ist im Untergange begriffen; der Wendepunkt ist überschritten! Nicht ist es Gleichgültigkeit, denn an vielfachen Ermahnungen und Drohungen hat es doch wahrlich das hiesige Fortschrittsblatt nicht fehlen lassen, und „seine Männer“, die er so geschmackvoll „Büffel“ titulirt, sind alle gekommen. Allein das Häuflein ist mächtig zusammengeschmolzen. Es tanzt nicht mehr Alles nach einer gewissen Pfeife! Man hat abgewirtschaftet. Nicht ist es Zufall, daß in jedem einzelnen Bezirke genau mit den Zahlen für den regierungsfreundlichen Candidaten die Zahl der Betheiligung steigt! Während im Ganzen nur wenig über 60% der Wahlberechtigten an der Urne erschienen, hebt sich diese Zahl im 2. Bezirk auf 64, im 5. Bezirk sogar

über 67% und gerade diese beiden Bezirke sind für uns die besten.

Noch viel in die Augen springender wird diese Wendung aber, wenn man die vorige Wahl mit in Betracht zieht. Während unser Candidat 26 Stimmen mehr erhalten hat, als die beiden Candidaten der Conservativen und Liberalen im Jahre 1881 zusammen genommen, hat der Gegner über 400 Stimmen hier in Hirschberg verloren. Im Jahre 1881 zählte man 1451 für ihn, diesmal noch 1045! Die fehlenden 400 sind nicht „versäumt“, nein, ihnen ist durch das Gebahren der Gegner der „Wahltsich zum Tel geworden“, wie uns ein ehemaliger Bunsianer vor einigen Tagen wörtlich sagte. Sie haben sich diesmal fern gehalten, sie werden das nächste Mal mit uns gehen! Hirschberg hat den Glorienschein einer Hochburg des Fortschritts verloren; während dieser im Jahre 1881 noch fast 60% aller hier Wahlberechtigten auf sich vereinte, hat er diesmal noch nicht 40% erhalten, d. h. von 100 Wähler wollen sechzig nicht mehr durch die Herren Freisinnler vertreten sein. Dieses überraschende Resultat steht nicht etwa hier vereinzelt da, im ganzen Wahlkreise sind, so weit jetzt bekannt, mit wenigen Ausnahmen die fortschrittlichen Stimmen zurückgegangen, während die regierungsfreundlichen Parteien fast auf der ganzen Linie einen Zuwachs zu verzeichnen haben. Eine Zusammenstellung im localen Theil bringt die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse im Vergleich mit den Zahlen der Wahl von 1881 und beweist die hier angegebenen Umstände unumstößlich.

Offentlich geht das so weiter, dann werden das nächste Mal von hundert Wählern nur noch zwanzig mit dem „Vote“ wählen!

Trotz des Gejohles unserer Gegner können wir daher auf das Ergebnis der diesmaligen Wahl stolz

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fannu.

(Fortsetzung.)

Sechszehntes Kapitel.

Der Park des Schlosses de la Carque.

Ich brauchte nicht zu fürchten, daß mein Hotel vor zwei oder drei Uhr Morgens geschlossen werde. Es war nicht anzunehmen, daß die Dienerschaft der vornehmen Leute, welche dem Maskenfeste gewiß bis zuletzt beiwohnten, vor Anbruch des Tages von ihren Herren entlassen wurde und in ihr Quartier, den Dragon Volant, zurückkehrte.

Ich hatte daher vollauf Zeit zu meiner geheimnißvollen Expedition und durfte nicht besorgen, durch mein zu spätes Nachhausekommen Neugierde oder Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich langte jetzt vor der erleuchteten Eingangshalle des Dragon Volant an.

Nachdem ich meinen Wagen fortgeschickt, lief ich mit der Maske in der Hand die Treppe hinauf in mein Zimmer. Das dunkle Tafelwerk, die steifen Möbel, die düstern Vorhänge des großen Bettes sahen melancholischer aus, als je.

Der Mond malte einen bleichen, zitternden Schimmer auf den Fußboden. Ich eilte an das Fenster und blickte auf die im silbernen Lichte schlummernde Landschaft. Dort erhob sich das Schloß de la Carque mit seinen vielen sonderbar geformten, alterthümlichen Thürmchen dunkel von mattgrauem Himmel ab. Mehr im Vordergrunde links vom Chateau sah ich das Wäldchen, in dem die schöne Gräfin und ich uns treffen sollten.

Das Laub der Bäume schimmerte in den silbernen Strahlen des Mondes, das Bild des Ortes, in dem mein romantisches Abenteuer stattfinden sollte, prägte sich für immer meinem Gedächtnisse ein.

Doch die Zeit hat Flügel, und die bestimmte Stunde nahte heran. Ich warf meinen Domino auf das Sopha, vertauschte meine dünnen Ballschuhe mit einem Paar handfester Stiefel, setzte meinen Hut auf und steckte endlich noch zwei geladene Pistolen zu mir. Letztere hatte ich auf den Rath meiner Freunde in England mit auf die Reise genommen, da die ungeordneten französischen Verhältnisse, besonders die Schwärme entlassener, räuberischer Soldaten derartige Vorsichtsmaßregeln nöthig machten. Ich muß gestehen, daß ich in den Spiegel sah, als ich diese Vorbereitungen beendet hatte, und da mir Mr. Richard Beckett bei Mondschein nicht mißfiel, ging ich wohlgemuth die Treppe hinunter.

Im Flur rief ich meinen Diener.

„St. Clair,“ sagte ich, „ich will einen kleinen Mondscheinspaziergang machen. Gehen Sie nicht zu Bett, bis ich zurückkehre. Ich bleibe wahrscheinlich nur zehn Minuten, wenn es aber sehr schön draußen ist, kann es auch länger werden.“

Ich ging hinaus, blickte bald über die eine Schulter, bald über die andere, wie Jemand, der nicht recht weiß, welche Richtung er einschlagen soll, schlenderte weiter, sah den Mond und die weißen Wäldchen an, die am Himmel standen und pfliff eine lustige Melodie, die ich irgendwo im Theater gehört.

Als ich einige Hundert Schritt vom Dragon Volant entfernt war, stellte ich das Pfeifen ein und blickte mich

aufmerksam um. Die Straße erschien im Mondlicht fast so weiß, wie mit Reis bedeckt, der eine Flügel des Hotels war noch zu sehen, in einem halb von den Bäumen versteckten Fenster schimmerte ein einsames Licht.

Kein Mensch war in der Nähe, kein Laut zu hören. Ich sah nach der Uhr. Bei dem hellen Mondlicht konnte ich die Zeiger deutlich erkennen — acht Minuten vor zwei. Ein dichter Epheumantel umhüllte die Parkmauer.

Die grünen Ranken gewährten mir Schutz und erleichterten mir das Klettern. In wenigen Secunden befand ich mich im Park des Schlosses de la Carque — ein gefährlicher Wildbieb im Gehege eines arglosen Edelmannes!

Vor mir erhob sich das zum Rendezvous bestimmte Wäldchen wie ein riesiges Bündel schwarzer Trauerfedern. Die Bäume schienen höher und höher zu werden, je näher ich ihnen kam, und ihre Schatten immer länger und unheimlicher. Bald verbarg der Schatten auch mich, ich war unter den alten Linden und Kastanien, mein Herz pochte fast hörbar.

In der Mitte des Wäldchens befand sich eine lichte Stelle, und dort hatte man einen kleinen, griechischen Tempel erbaut, in dem eine Statue stand. Der weiße Marmor der korinthischen Säulen zeigte große Spalten und Risse, in denselben wuchs Gras, und auf den Capitälen und Piedestalen wucherte grünes Moos — das kleine Gebäude machte einen verfallenen, vernachlässigten Eindruck. Vor den Stufen des Tempels warf eine Fontaine, die wohl von den Teichen jenseits

sein, wir sind vorwärts gekommen, der Gegner hat unendlich verloren und die von ihm Abgefallenen werden gar bald einsehen, daß wir die gute Sache vertreten, sie werden sich uns anschließen! Darum gilt es muthig weiter fortzuschreiten auf dem jetzt betretenen Wege, es gilt hoch zu halten das Panier, unter welches sich alle Regierungsfreunde schaaren und der Sieg wird dann unser sein. Die gestrige Wahl war für uns das Morgenroth, welchem der Tag folgen wird, an welchem auch im Hirschberg-Schönauer Wahlkreis unsere Colonnen den Sieg erlangen unter dem Schlachtruf: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für unseren eisernen Kanzler!“

N undschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. October. Seine Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage wiederum eine längere Conferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und nahm dann das Diner allein ein. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei. Im Laufe des heutigen Vormittags empfing Se. Maj. hierher kommandirte Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und nahm die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizeipräsidenten v. Madai und des Geheimen Hofraths Vork entgegen. Mittags arbeitete Seine Majestät mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll, und conferirte mit dem Chef der Admiralität, Staatsminister v. Caprivi. Um 5 Uhr findet bei dem Kaiser im königlichen Palais ein Diner von circa 20 Bedeckten statt.

Der Kaiser hat dem General-Feldmarschall Grafen Moltke, welcher am vergangenen Sonntag (26.) sein 84. Lebensjahr vollendet hat, ein überaus huldvolles Glückwunschsreiben übersandt. Der Feldmarschall ist kein Freund von Ovationen, weshalb er denn auch seinen letzten Geburtstag in möglichster Zurückgezogenheit begangen hat. Graf Moltke, welcher am Freitag Abend zur Sitzung des Staatsraths hier eingetroffen war, ist am Sonntag früh wieder nach Kreisau zurückgefahren. Außer einer ab und zu auftretenden leichten Entzündung der Augen und einem Fußübel läßt der Gesundheitszustand des Chefs des Generalstabes Nichts zu wünschen übrig.

Fürst Bismarck gedenkt, sobald die Arbeiten des Staatsraths es gestatten, wieder nach Friedrichsruhe zurückzulehren, da ihm hier die freie ungehinderte Bewegung zu Fuß und zu Pferde im Freien fehlt, die ihm sein Vandaufenthalt bot.

Der Wahltag verlief in den 6 Berliner Wahlkreisen ziemlich ruhig, besonders, wenn man die theilweis recht stürmische Bewegung an den Vortagen berücksichtigt. Dienstmänner mit Stangen, an denen Plakate mit der Aufschrift: „Einziger Candidat der . . . Partei ist . . .“ befestigt waren, standen an den Wahllokalen. Im ersten Wahlkreise durchschritt ein Herold die Straßen, der eine Fahne mit der Inschrift: „Wählt Wagner!“ trug. (Das war etwas für die hiesigen Kleinstädter gewesen, welche sich schon über die Legitimationschilder, die die Statthalter unserer

Stimmzettel trugen, nicht genug wundern konnten.) Das schlechte Wetter beeinträchtigte die Wahlstimmung etwas. Die drei Parteien, welche um den Sieg ringen, waren überall sehr ruhig.

Die Berliner Innung der Schlosser, Sporer, Büchsen- und Bindenmacher hat beschlossen, bei dem Versicherungsamt auf die Bildung einer ihrer Branche umfassenden Unfallgenossenschaft für das ganze Reichsgebiet anzutragen. Die Innung beauftragte ihren Obermeister, sofort mit dem Director des Versicherungsamtes wie mit den betreffenden Innungsvorständen in den größeren Städten in Verbindung zu treten.

Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Resultaten der heutigen Wahl werden, wie vorauszu sehen, sehr viel Stichwahlen nothwendig werden. In Berlin sind der Fortschrittler Löwe und der Socialdemokrat Singer definitiv gewählt, während Stöcker mit Birchow, Drecher mit Munkel und Cremer mit Eugen Richter in Stichwahl kommen, endlich steht in einem Bezirke der Socialdemokrat Hasenclever mit dem Fortschrittler Klotz in enger Wahl. Es ist dies ein großartiger Erfolg der Berliner Bewegung! — In Breslau sind zwei Stichwahlen zwischen Fortschritt und Socialdemokraten nothwendig; in Bromberg kommt der Conservative mit den Polen, in Elberfeld und Dresden die Conservativen mit den Socialdemokraten, in München I. Liberale u. Centrum, in München II. Centrum und Socialdemokratie in engere Wahl. Definitiv sind gewählt ein Freisinnler in Stettin, ein Socialdemokrat in Chemnitz.

Zwei fortschrittliche Wahlflugblätter, welche sich in Verleumdungen gegen Herrn Stöcker ergehen, wurden heute confiscirt.

Die „Fédération du centre“ (französische Sozialisten) veröffentlicht, wie der „Kreuzzeitung“ aus Paris telegraphirt wird, einen Aufruf zur Geldunterstützung für die Wahl deutscher Sozialisten bei der Reichstagswahl. Das Schriftstück ist am 24. October in einer Versammlung französischer Sozialisten verfaßt worden.

Alle Erörterungen über die eventuelle Lösung der braunschweigischen Erbfolgefrage werden der „Voss. Ztg.“ als voreilig bezeichnet. In Regierungskreisen wenigstens gehe man von der Voraussetzung aus, daß, nachdem einmal das braunschweigische Regentenschaftsgesetz als rechtsgültig anerkannt ist, die Entscheidung über die Thronfolge nicht vor Ablauf der in diesem Gesetz vorgeschriebenen Jahresfrist stattfinden könne.

Die von Kiel nach dem Mittelmeer bestimmte Kriegsbrigg „Undine“ ist bei Aggerstrand an der dänischen Küste gestrandet, wobei ein Mann der Besatzung ertrunken ist, während die übrigen, Dank der energischen Rettungsversuche, bei denen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen war, glücklich gerettet wurden. Die Verbindung zwischen der „Undine“ und dem Lande wurde gestern Abend 6 Uhr hergestellt, gleichwohl blieb die Mannschaft bis 1 1/2 Uhr Nachts an Bord, worauf deren Rettung mittelst Rettungsstuhls erfolgte. Die Besatzung wurde in Aggerby einquartiert;

die Rettungsarbeiten wurden erst heute früh 7 Uhr beendet. Die „Undine“ ist ein älteres Segelschiff mit 6 Kanonen und 78 Mann Besatzung.

England.

Von der internationalen Hygiene-Ausstellung in London wurden den deutschen Ausstellern im Ganzen 3 goldene, 6 silberne und 4 bronzenene Medaillen zuerkannt.

Rusland.

Die russischen Nihilisten haben wieder von sich hören lassen. In einem soeben ausgegebenen Flugblatt quittiren sie über die ihnen zugegangenen Spenden zum Zweck eines aggressiven Vorgehens der Revolutionärpartei und geben eine Erklärung über das temporäre Stillstehen ihrer Operation. So lange Degajew und Genossen ihre Thätigkeit Subelkin widmeten, konnten die Revolutionäre, so heißt es in dem Schriftstück, an eine aggressive Thätigkeit nicht denken, doch haben sie bisher ihre Position gewahrt. Gegenwärtig seien sie sichergestellt, da der Hauptverräter wieder in ihre Mitte zurückgekehrt sei und seiner Partei ein genaues Verzeichniß des Personalstandes der Geheimpolizei übergeben habe. Man kann sich also auf neue Unthaten gefaßt machen.

Locales und Provinzielles.

Seitens des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sollen die allgemeinen Bestimmungen und Bedingungen, betreffend die Vergütung von Leistungen und Lieferungen, sowie betreffend die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen bei Hochbauten der Staatsbehörden, einer Umarbeitung unterzogen werden. Der Herr Minister hat die desfallsigen Vorarbeiten dem Schlesischen Central-Gewerbeverein zur Kenntniß gebracht und denselben zur Aeußerung über diese Materie veranlaßt. Infolge dessen hat der Vorstand des Schlesischen Central-Gewerbevereins eine Enquete unter den Architekten, Maurer- und Zimmermeistern zu Breslau veranstaltet, um das Material zur Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen zu gewinnen. Es ist erwünscht, daß die vorgelegten Fragen von den Interessenten dem genannten Vorstände in recht genauer und eingehender Weise beantwortet werden, wie dies die Wichtigkeit dieser Frage erheischt.

Der Bezirksausschuß des Regierungsbezirks Siegnitz hat den Schluß der Jagd auf Rebhühner für das laufende Jahr auf Sonntag, den 16. November c., Abends festgesetzt. — Die Königl. Regierung zu Siegnitz hat den Termin, an welchem die alljährliche Klassensteuer-Veranlagung zu beginnen hat, auf den 12. November d. J. festgesetzt.

Die Ziehung der 2. Klasse 171. königlich preussischer Klassen-Lotterie wird am 4. November d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungsloose des Lotterieggebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslotterie, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 1. Klasse, bis zum 31. October d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

des Schlosses gespeißt wurde, mit leisem Blättern ihren Strahl in die Nachtlust, und die Wassertropfen glänzten wie Milliarden Diamanten im Mondschein. Das Malerische der Scene wurde durch den Anstrich des Düsternen, Verfallenen noch erhöht. Ich war sehr gespannt auf die Ankunft der Dame, doch unwillkürlich erinnerte mich die romantische Umgebung an die Grotte und den Hain der Egeria.

Als ich noch so wartete, ertönte plötzlich eine Stimme unmittelbar hinter mir. Ich wendete mich erschrocken um und erblickte die Maske im Costüm des Fräulein von La Vallière.

„Die Gräfin wird sogleich hier sein,“ sagte sie. Die Dame stand nicht im Schatten der Bäume, das Mondlicht fiel hell auf ihre anmuthige Gestalt, die mir eleganter und anziehender als je erschien. „Ich will Ihnen in der Zwischenzeit etwas über die Verhältnisse der Gräfin erzählen. Sie fühlt sich unglücklich, und die Ehe mit einem tyrannischen, eifersüchtigen Gatten macht sie elend. Er will sie zwingen, ihre Brillanten zu verkaufen, welche —“

„Tausend Pfund Sterling werth sind,“ unterbrach ich sie. „Ich habe das schon von einem Freunde gehört. Kann ich der Gräfin in dem ungleichen Kampf helfen? Sagen Sie mir nur wie, und jedes Opfer und jede Gefahr wird mich zum Glückseligsten aller Sterblichen machen. Kann ich ihr helfen?“

„Wenn Sie eine Gefahr verachten, welche eigentlich keine Gefahr ist; wenn Sie, wie die Gräfin, die engherzigen Befehle der Gesellschaft verachten; Wenn Sie bitterlich genug sind, die Sache einer Dame zu ver-

theidigen, ohne auf eine andere Belohnung Anspruch zu machen, als die geringe ihrer Dankbarkeit; wenn Sie das Alles thun wollen, dann können Sie ihr helfen und sich nicht allein ihre Dankbarkeit, sondern auch ihre Freundschaft erringen.“

Bei diesen Worten wendete sich die Dame mit der Maske weg und schien zu weinen.

„Ich schwöre, mich dem Dienst der Gräfin als treuer Ritter zu weihen! doch Sie sagten, daß die Gräfin selbst kommen wolle.“

„Das heißt, wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereignet, denn wenn der Graf zu Hause ist, wird sie wie eine Gefangene bewacht.“

„Aber sie wünscht mich zu sehen?“ fragte ich mit zärtlicher Ungebuld.

„Sagen Sie mir zuvor, haben Sie wirklich seit dem Abenteuer im Belle Etoile manchmal an sie gedacht?“

„Ich denke stets an sie, ihre schönen Augen verfolgen mich Tag und Nacht, ihre süße Stimme tönt mir immer vor den Ohren.“

„Meine Stimme soll der ihren ähnlich sein.“

„Allerdings,“ antwortete ich, „doch nur ähnlich.“

„O, dann gefällt Ihnen also meine besser?“

„Pardon, Mademoiselle, das habe ich nicht gesagt. Ihre Stimme ist auch melodisch, doch etwas höher.“

„Etwas schriller wollen Sie sagen,“ antwortete die La Vallière verlegt.

„Nein, nicht schriller. Ihre Stimme ist nicht schrill, sondern auch sehr melodisch, doch es fehlt ihr das zu Herzen dringende in dem Organ der Gräfin.“

„Das ist ein Vorurtheil, Monsieur, Sie täuschen sich.“

Da man eine Dame nicht widersprechen kann, verbeugte ich mich stumm.

„Ich sehe, Sie lachen mich aus, Monsieur. Sie halten mich für eitel, weil ich mit der Gräfin von St. Alhre Aehnlichkeit zu haben behaupte. Doch meine Hand ist, denke ich, ebenso schön, wie die der Gräfin?“

Die Dame hatte sich augenscheinlich wirklich über mich geärgert. Aber dieser Streit war weder sehr tactvoll, noch interessant, die kostbaren Augenblicke wurden verschwendet, die Unterredung führte zu keinem Resultat.

„Ich finde das nicht, Mademoiselle,“ sagte ich mit der Ehrlichkeit der Aufregung. „Wir wollen keine Vergleiche aufstellen, doch die Gräfin von St. Alhre ist in jeder Beziehung die schönste Dame, die ich je gesehen habe.“

Die Dame lachte spöttisch — dann aber sagte sie seufzend und mit viel sanfterer Stimme: „Ich will beweisen, daß wir Aehnlichkeit haben.“ Während des Sprechens legte sie die Maske ab — und die Gräfin von St. Alhre stand lächelnd, verlegen, schüchtern, doch schöner als je vor meinen entzückten Augen!

„Gott im Himmel!“ rief ich. „Wie rasend dumm bin ich gewesen! Und zu Ihnen, Frau Gräfin, sprach ich so lange im Salon!“ Ich blickte sie stumm an. Sie streckte mir mit leisem, süßem, lebenswürdigem Lächeln ihre Hand entgegen; ich nahm dieselbe und führte sie an meine Lippen. (Fortsetzung.)

